

Eva Lavric

Feldstudien zur Mehrsprachigkeit auf dem Fußballfeld

1 Einleitung

Und die Sprache zählt doch: Wer glaubt, auf dem Fußballfeld würden nur die Beine sprechen, der irrt sich. Die soziolinguistische Forschung hat im letzten Jahrzehnt die Mehrsprachigkeit in Fußballmannschaften als Thema entdeckt – hervorgetan hat sich dabei insbesondere die Innsbrucker Fußball-Forschungsgruppe,¹ die in diesem Beitrag ihre neuesten Erkenntnisse präsentiert, d.h. alle jene Befunde, die in die bisherigen Publikationen² noch nicht Eingang gefunden hatten. Diese basieren auf jüngeren Interviews und Beobachtungen, aber auch auf Pressemeldungen zu Sprachenthemen.

Beginnen wir mit ein paar Beispielen: Der französische Spieler Robert Pires bei Arsenal, der Argentinier Carlos Tevez bei West Ham, Manchester United und Manchester City, und der argentinische Trainer Mauricio Pochettino bei Southampton sind Beispiele für sehr erfolgreiche Fußball-Akteure, die etliche Jahre in britischen Klubs verbrachten, ohne dabei Englisch zu lernen. In seinem Artikel "Football Talent Will Always Overcome the Language Barrier"³ zitiert der Fußballjournalist Sam Pilger diese drei Beispiele als Beleg dafür, dass Sprachkenntnisse bzw. deren Fehlen im Fußball scheinbar keine wesentliche Rolle spielen. Allerdings enthält derselbe Artikel einen Link zu einem Video,⁴ in dem „eine ganze Reihe von Legionären, u.a. Petr Cech, Gilberto Silva, Didier Drogba und Dirk Kuyt, alle betonen, wie wichtig es ist, Englisch zu lernen, wenn man in der Premier League spielt.“ (Übers. E.L.) Hinzu fügt Pilger mehrere Beispiele von englischen Spielern, die als Legionäre ins Ausland gingen und an denen sich zeigte, dass jene, die sich die Mühe machten, die entsprechende Fremdsprache zu erlernen⁵ – sei es nun Italienisch, Spanisch oder eine andere Sprache – deutlich erfolgreicher waren als die, die das nicht taten.⁶ Solche Aussagen in der

1 Eva Lavric, Jasmin Steiner, Erika Giorgianni, Irene Giera, Gerhard Pisek, Andrew Skinner und Wolfgang Stadler, immer wieder unterstützt von Studierenden einschlägiger Seminare. Vgl. dazu die Homepage: https://www.uibk.ac.at/msp/projekte/sprache_fussball/.

2 Diese sind in der Bibliographie in einem eigenen Abschnitt angeführt.

3 <http://bleacherreport.com/articles/1598161-football-talent-will-always-overcome-the-language-barrier>.

4 Das Video steht aktuell im Netz leider nicht mehr zur Verfügung.

5 Als Beispiele werden David Platt und Ray Wilkins im Italien der 80er- und 90er-Jahre genannt.

6 Ian Rush bei Juventus in den 80er-Jahren, und als rezenteres Beispiel Michael Owen bei Real Madrid.

Presse sind natürlich *cum grano salis* zu nehmen, denn der Erfolg eines Fußballspielers hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, so dass ein direkter Zusammenhang mit dem Spracherwerb aufgrund der Beobachtung von Einzelfällen weder behauptet noch negiert werden kann. Der erwähnte Presseartikel ist eben auch deswegen interessant, weil er beide Möglichkeiten offenlässt.

Vorneweg muss gesagt werden, dass ein solcher Nachweis des Zusammenhangs bzw. Nicht-Zusammenhangs zwischen Sprachkenntnissen und Spielerfolg methodisch sehr schwierig zu führen sein dürfte. Das ist auch nicht der Anspruch des vorliegenden Beitrags, der sich „nur“ mit der Frage beschäftigt, wie die Rolle von Fremdsprachenkenntnissen im Profifußball sowie die Mehrsprachigkeit innerhalb von Fußballmannschaften bzw. auch in (bzw. im Umfeld von) Fußballklubs aus soziolinguistischer Sicht beschrieben werden können.

Zunächst möchte ich die bisherigen Arbeiten zur Mehrsprachigkeit in Fußballmannschaften vorstellen. Die einzige Publikation zu diesem Thema, die den Arbeiten der Innsbrucker vorausging, war ein Artikel von Kellerman/Koonen/van der Haagen (2006) mit dem sprechenden Titel: „Feet Speak Louder Than the Tongue“ – eine tentative Analyse der sprachlichen Vorkerungen zur Integration von Legionären in niederländischen Klubs. Was die internationale Forschung zur Mehrsprachigkeit im Fußball (außer die der Innsbrucker Gruppe) betrifft, so ist sie dünn gesät, wird aber langsam dichter: Man vergleiche Chovanec/Podhorna-Polická (2009) (in Zusammenarbeit mit Innsbruck), Baur (2012) und Taborek (2012) sowie Ringboom (2012) und Siebeteu (2016). Mehr zu erwarten ist wohl von den Akten zweier rezenter fußball-bezogener Tagungen, und zwar an der Universität Basel 2016 (Askin et al. im Druck) und an der Wake Forest University 2017 (Kadlac im Druck).

Doch nun zu den Arbeiten der „Innsbrucker Fußball-Forschungsgruppe“ („Innsbruck Football Research Group“). Deren wichtigste Etappen waren:

- der Workshop, aus dem der Sammelband „The Linguistics of Football“ (Lavric et al. 2008) entstand – darin wird im Beitrag von Giera et al. 2008 das Mehrsprachigkeits-Projekt zum ersten Mal vorgestellt;
- die „Football and Language Bibliography Online“⁷;
- eine erste Forschungsphase (um 2009), die mit qualitativen Interviews und Videoaufnahmen arbeitete und deren Ergebnisse in Form einer Liste von „11 Thesen zur Mehrsprachigkeit im Fußball“ publiziert wurden (Steiner 2011; Lavric/Steiner 2011a und b; Lavric 2012 und 2017);

7 Von Erika Giorgianni zusammengestellt und 2012 zum ersten Mal publiziert, wird sie laufend aktualisiert: https://www.uibk.ac.at/msp/projekte/sprache_fussball/bibliography/.

- Jasmin Steiners Dissertation (Steiner 2014)⁸, eine Fallstudie zur Integration einer Gruppe von spanischsprachigen Legionären in einer österreichischen Mannschaft, die methodisch mit teilnehmender Beobachtung und mit konversationsanalytisch transkribierten Audio- und Videoaufnahmen arbeitet. Steiner zeichnet auch ein Bild der „Linguistischen Landschaft“ im untersuchten Tiroler Klub, mit allen typischen Sprachwahlmustern und Sprachbarrieren (vgl. auch Lavric/Steiner 2017);
- der internationale Workshop „Fußball: Mehrsprachigkeit und mehr“ („Multilingual and multifaceted football“), der am 10.6.2016 in Innsbruck stattfand und dessen Akten demnächst publiziert werden (Lavric im Druck a und Lavric et al. im Druck);
- die zweite und jüngste Forschungsphase um 2016 erfolgte ebenfalls mit qualitativen Interviews, Beobachtungen und Videoaufnahmen; außerdem wurden auf das Thema „Fußball und Sprache“ bezogene Pressemeldungen aus dem Internet gesammelt; die Ergebnisse dieser Projektphase fließen in die Publikationen Lavric (im Druck b u. c) ein und bilden auch die Grundlage des vorliegenden Beitrags.

In diesem Beitrag werde ich die „11 Thesen“ nur kurz präsentieren, werde mich dann aber ausführlich einer neuen Liste von „11 weiterführenden Fragen“ widmen, die auf den empirischen Ergebnissen dieser neuesten Forschungsphase basieren.

2 Frühere Forschungsergebnisse: „11 Thesen“ zur Mehrsprachigkeit im Fußball

Die Liste von „11 Thesen“, die ich in diesem Abschnitt präsentiere, fasst die Ergebnisse der ersten Forschungsphase um 2009 zusammen. Methodisch gehen sie, wie schon erwähnt, auf qualitative Interviews mit einer ganzen Reihe von Beteiligten (Spieler, Trainer, Schiedsrichter etc.) zurück sowie in etwas geringerem Maße auf Beobachtung (z.B. von Trainings) und Audio- und Videoaufnahmen.

Es versteht sich von selbst, dass vor allem die Aussagen der Akteure in den qualitativen Interviews dem bekannten „self-report bias“⁹ unterliegen, also der Tendenz, interviewenden SozialforscherInnen Antworten zu geben, von denen man annimmt, dass sie vom Forscher oder von der Gesellschaft erwünscht sind. Daher besteht die Notwendigkeit, solche Interviews durch

8 Eine Pilotstudie zu diesem Projekt präsentieren Steiner/Lavric 2013.
9 Vgl. z.B. Donaldson/Grant-Vallone 2002.

Beobachtungen und Videoaufnahmen zu ergänzen, um die Reliabilität der Ergebnisse zu erhöhen.

Die Thesen sind das Ergebnis der Forschungen, das heißt, dass sie hoch konvergente Aussagen und Beobachtungen zusammenfassen. Sie können damit nicht beanspruchen, als nachgewiesene Fakten und Zusammenhänge zu gelten, wohl aber als empirisch zumindest sehr wahrscheinlich erscheinende Befunde, die als Basis für weitere Forschungen dienen können, welche jede der Thesen dann weiter untermauern oder auch widerlegen bzw. weiter ausdifferenzieren könnten.

These 1: Ganz ohne Sprache geht nichts, aber mit ein bisschen Sprache geht schon sehr vieles.

These 2: Wichtig ist, dass die Botschaft hinhüberkommt, wie, ist dabei gleichgültig.

These 3: Profundere Sprachkenntnisse sind fürs Wohlfühlensfür die Integration notwendig, und sie sind etlichen Spielern ein persönliches Anliegen.

These 4: Gute Klubs stellen neuen Spielern am Anfang Dolmetscher oder, noch öfter, individuelle Betreuer (sog. „Mädchen für alles“) zur Seite.

These 5: Die häufigste sprachliche Integrationshilfe ist die Übersetzung durch einen Klubkollegen mit derselben Muttersprache.

These 6: Sprachkurse sind oft unbeliebt, werden aber von manchen Vereinen stark forciert.¹⁰

These 7: Wie viel Sprache ein Spieler braucht, hängt auch von seiner Position im Spiel ab.

These 8: Den größten Bedarf an Sprachkenntnissen hat ganz eindeutig der Trainer – wie er ihn deckt, ist unterschiedlich.

These 9: Schiedsrichter müssen jedenfalls im Referee-Team störungsfrei kommunizieren. Sie brauchen Englisch, aber vielleicht noch mehr.

These 10: Wenn man schon den Schiedsrichter beleidigt, sollte man das besser in einer Sprache tun, die er nicht versteht.

These 11: Elf Spieler – ein Ziel. Der Wille zur Zusammenarbeit im Team bringt alle weiter – und den Ball ins Tor.

¹⁰ Im Zusammenhang mit dieser These möchte ich die beiden – soweit mir bekannt ist – einzigen existierenden Sprachlehrbücher für Fußballer anführen: Das allererste war „Deutsch für Ballkünstler“ von Uwe Wiemann (vgl. Wiemann 2003 a und b, 2008 sowie Wiemann et al. 2008); siehe auch http://www.zeit.de/online/2005/49/49_rund; seit 2012 gibt es auch „English for Football“ von Redmond/Warren.

3 Neue Forschungsergebnisse: „11 weiterführende Fragen“ zum selben Thema

Dieser Abschnitt präsentiert nun die „11 weiterführenden Fragen“, die den Kern dieses Beitrags ausmachen und die auf der Arbeit der zweiten Forschungsphase aus 2016 basieren.¹¹ Zu erwähnen ist, dass wir die Interviews, Videoaufnahmen und Beobachtungen in sehr unterschiedlichen Klubs durchführten, vom prestigeträchtigen FC Barcelona und dem deutschen Erstligisten Bayer Leverkusen – letzterer gilt als Vorreiter, was Sprachpolitik betrifft – bis hin zu Flüchtlings- und Asylwerber-Mannschaften aus den unteren österreichischen Ligen.

Es versteht sich von selbst, dass diese „weiterführenden Fragen“ nicht einen Überblick über die ganze Thematik geben können, sondern dass sie einzelne spezielle Punkte aufgreifen bzw. vertiefen und auf diese Weise zeigen, dass die Mehrsprachigkeit im Fußball noch lange nicht „ausgeforscht“ ist, sondern noch viel Interessantes und Neues zu bieten hat.

3.1 Welche Rolle spielen Sprachen bei Transfers und beim Vertragsabschluss?

Diese Frage betrifft die Rolle der Sprachen bei der Rekrutierung von neuen Spielern bzw. Trainern und bei der anschließenden Vertragserstellung; dazu gehört auch die Rolle von Spracherwägungen bei der Auswahl zwischen verschiedenen Angeboten.

Wenn es darum geht, neue Spieler auszuwählen und unter Vertrag zu nehmen, dann spielen deren Herkunft und Sprachkompetenzen durchaus eine Rolle. Zum Beispiel kann ein bestimmter Spieler deswegen teurer verkauft werden, weil er die lokale Sprache bereits beherrscht (vgl. Lavric/Steiner 2011a, 110). Generell wird man eher zögern, einen Spieler aus einem vollkommen neuen Sprach- und Kulturkreis anzuheuern, sondern man wird eher auf solche Neulinge zurückgreifen, für die es sprachlich in

¹¹ In den Quellenangaben zu diesem Beitrag kodiere ich die zweite Forschungsphase als FZ-16 und stelle dahinter ein Akronym, das den thematischen Bereich kennzeichnet, aus dem das jeweilige Ergebnis stammt:

NonV war der Bereich nonverbale Kommunikation;

BayL war der Bereich Sprachpolitik bei Bayer Leverkusen;

YAcad waren die Jugendakademien der Fußballklubs;

Vorarl untersuchte Profi- und Amateurklubs im österreichischen Bundesland Vorarlberg;

RefR interessierte sich für die Schiedsrichter;

Coach dagegen untersuchte die Trainer;

SansP untersuchte Flüchtlingsmannschaften wie den FC Sans Papiers.

der Mannschaft bereits eine Anschlussmöglichkeit gibt. Das Sprachkriterium gilt im Übrigen in noch höherem Maße für Trainer (vgl. These 8). Aus der entgegengesetzten Perspektive betrachtet wird ein Spieler oder ein Trainer, der ein Transferangebot erhält, möglicherweise aufgrund von sprachlichen Überlegungen zögern oder gar ablehnen. Ein Beispiel dafür (F2-16 Vorarl) wäre ein junger österreichischer Spieler, der gleichzeitig zwei Angebote erhielt, eines von einem sehr guten österreichischen und das andere von einem noch besseren niederländischen Verein. Der Spieler entschied sich für den österreichischen Klub, und zwar aus Sprachgründen. In einem humoristisch angehauchten Pressekommentar berichtet der Sportjournalist Oskar Beck davon, Trainer-Legende Ottmar Hitzfeld habe von einem chinesischen Klub ein Angebot über ungläubliche 24 Millionen Euro erhalten.¹² Überraschenderweise lehnte Hitzfeld ab, angeblich aus familiären Gründen, weil er gerade sein erstes Enkelkind erwarte. In Wirklichkeit, so Beck, ging es um die Sprachbarriere, vor der sich der Trainer-Star zu sehr fürchtete – hatte er doch seinerzeit Pep Guardiola vorgeworfen, dass er in Deutsch nicht so ein guter Trainer wäre wie in Spanisch.

Um den Transfer perfekt zu machen, müssen der Klub und sein neuer Spieler/Trainer noch einen Vertrag aushandeln und unterschreiben. Solche Verträge werden im allgemeinen in der Heimatsprache des Klubs aufgesetzt oder auch in der „lingua franca“ Englisch, aber das Wesentliche ist, dass dem Neuling ein Übersetzer zur Verfügung gestellt wird, der mit ihm alle Klauseln detailliert durchgeht. Das ist die einzige Situation, in der alle Klubs systematisch auf Translationsdienste zurückgreifen (F2-16 RefR).

3.2 Wie wird der Isolation von jungen Legionären im neuen Land vorgebeugt?

Fußballklubs sind sich meist nicht wirklich bewusst, wie wichtig Unterstützung für die Integration neuer ausländischer Spieler in die ungewohnte Umgebung ist. Folgendes Zitat des Trainers Heinz Peischl (ehemaliger Ko-Trainer der österreichischen Nationalmannschaft) bringt es auf den Punkt:

„Leider Gottes muss ich sagen, dass sich die meisten Klubs nicht um die Integration eines ausländischen Spielers kümmern. Sie betrachten den Spieler einfach nur als Ware, der auf Anhieb gut funktionieren muss, und bedenken dabei nicht, dass Leistung auch mit Wohlbefinden zu tun hat [...] Es ist doch logisch, dass eine ausländische Person in einem fremden Land Unterstützung und Hilfe braucht. Er braucht jemanden, der mit ihm die Amtsgänge erledigt und schaut, dass er in ein passendes soziales Umfeld integriert wird, in dem er auch vollkommen akzeptiert wird [...]“

Sicherheit brauchen die Legionäre einige Monate, um sich im neuen Land wohl zu fühlen, und je mehr Unterstützung sie dabei haben, desto schneller leben sie sich ein und können ihre fußballerische Leistung hervorbringen. Das ist eine Sache, die die Klubs noch zu lernen haben.“ (Interview Peischl 2009, durchgeführt von Jasmin Steiner, zitiert in Lavric/Steiner 2011a, 107)

Gute Klubs greifen dafür im Allgemeinen auf die in den Thesen 4, 5 und 6 beschriebenen Möglichkeiten zurück: eine/n persönlichen Assistenten/in (ein sog. „Mädchen für alles“), einen Mannschaftskollegen als Dolmetscher, Sprachkurse usw. In der Projektphase 2016 stießen wir außerdem noch auf eine spezielle Hilfestellung, die vor allem bei jungen Spielern angewandt wird, die ja am meisten unter Heimweh leiden: nämlich die Unterbringung des Nachwuchsspielers in einer Gastfamilie, die eine besonders geeignete Umgebung für Integration und Spracherwerb bietet. Das ist eine sehr verbreitete Praxis, die auch der oben erwähnte Heinz Peischl (F2-16 Coach) in der Schilderung seiner Zeit als junger Spieler in Argentinien bestätigt, als sein Zugang zur neuen Sprache und zur neuen Kultur ausschließlich über die Gastfamilie lief, bei der er untergebracht war.

3.3 Haben nur professionelle Klubs Probleme mit Mehrsprachigkeit?

In Kapitel 3.2 ist von „guten“ Klubs die Rede gewesen, und man kann sich fragen, was damit gemeint ist. Unter einem „guten“ Klub verstehen wir grob gesprochen einen Klub in einer etwas höheren Liga, der daher mit einem ausreichenden Budget ausgestattet ist (das ist die objektive Seite) und der außerdem das Sprachenproblem ernst nimmt (das ist die themenbezogene Seite); wobei die beiden Kriterien nicht notwendig korrelieren. Nicht alle professionellen Klubs nehmen das Sprachenproblem ernst. Es gibt auch viele (allerdings heute immer weniger), die improvisieren und alles irgendwie laufen lassen (siehe das Peischl-Zitat im vorigen Abschnitt). Unsere dritte „weiterführende Frage“ betrifft aber den umgekehrten Fall, nämlich Amateur-Klubs mit entsprechend geringem Budget, die sich naturgemäß eigentlich keine Legionäre leisten können. Hier würde man annehmen, dass sich das Mehrsprachigkeits-Problem in viel geringerem Maße stellt. Das ist aber nicht selbstverständlich der Fall, und deshalb hat sich unsere zweite Forschungsphase auch (u.a.) gezielt solchen Vereinen gewidmet, die trotz niedriger Liga und Amateur-Status einen sehr hohen Grad an Mehrsprachigkeit aufweisen.

Extreme Beispiele von Amateur-Klubs, die durch und durch mehrsprachige Mannschaften haben, sind die häufig anzutreffenden Flüchtlingsklubs, von denen wir mehrere untersuchen und beobachten konnten (F2-16 Vorarl und SansP). Hier nur zwei Beispiele: Der Innsbrucker FC Sans Papiers hat

12 <http://www.welt.de/sport/fussball/article143574999/Hitzfeld-Guardiolas-Hemd-und-der-Hurensohn-Kicker.html>

23 Spieler, die fast alle aus afrikanischen oder asiatischen Ländern kommen.¹³ Es gibt Gruppchen von Spielern rund um die Sprachen Arabisch, Englisch, Französisch und – das ist die größte Gruppe – Farsi. Obwohl die offizielle Klubsprache Deutsch ist (sowohl Standarddeutsch als auch Dialekt), fungiert Farsi als inoffizielle „lingua franca“. Das zeigt sich auch im Schlachtruf der Mannschaft: „*ya'allah*“ (*Gott helfe uns!* auf Farsi). In einem anderen, nicht weniger mehrsprachigen Flüchtlings-Team, dem FC Flüchtlinge Dornbirn aus Vorarlberg, funktioniert die Kommunikation laut Aussage des Trainers in einer Mischung aus Standarddeutsch, Dialektausdrücken, englischen Fragmenten und Sprachmischung. Das Ganze wird kombiniert mit allen möglichen nonverbalen Mitteln wie Blicken, Gesichtsausdrücken und Gesten. „Code switching“ und die Kombination verbaler und nonverbalen Codes ist also offensichtlich die „unmarkierte Sprachwahl“ („unmarked code choice“¹⁴) in solchen extrem gemischten Mannschaften. Solche Flüchtlingsklubs können natürlich keine DolmetscherInnen oder persönlichen AssistentInnen zur Verfügung stellen, obwohl die Spieler ganz ähnliche Bedürfnisse haben wie die Legionäre in professionellen Vereinen. Ein Eingehen auf diese Bedürfnisse findet trotzdem statt, denn in diesem Fall sind es der Trainer und die Manager, die als Dolmetscher, Brückenbauer und Helfer bei allen Problemen des täglichen Lebens fungieren (F2-16 SansP). Es kommt auch vor, dass mit einer Volkshochschule oder ähnlichen Institutionen kooperiert wird, um den Neuankömmlingen Sprachkurse anbieten zu können.

3.4 Ist Gruppenbildung nach Muttersprachen in einer Mannschaft gut oder schlecht? (und wofür bzw. für wen?)

Diese Frage hängt mit dem „Dolmetschen durch Teamkollegen“ zusammen (vgl. These 5).¹⁵ Die einfachste Integrationshilfe ist in der Tat der Teamkollege mit derselben Muttersprache oder mit passenden Sprachkenntnissen. Wenn es einen solchen gibt, wird man weniger zögern, einen zweiten Spieler aus demselben Land/Sprachkreis zu rekrutieren. (vgl. Kap. 3.1).

Eine solche Transferpolitik führt aber in der Mannschaft zur Bildung von Untergruppen oder -gruppchen von Spielern mit gemeinsamer Mutter-

sprache. Siebetcheu (2016) liefert eine demographische Analyse der italienischen A- und B-Liga in der Saison 2015-2016. Er berechnet für jedes einzelne Team unter anderem den Faktor „*dominance of certain nationalities*“¹⁶. An der Spitze lagen Udine in der Serie A, mit 6 brasilianischen Spielern (= 26% der Legionäre und 20% der gesamten Mannschaft), und La Spezia in der Serie B mit 9 Kroaten (= 45% d. Leg. u. 31% d. ges. Mannschaft). Siebetcheu (2016, 153-155) berichtet auch von einem kuriosen Vorfall beim französischen Klub Paris Saint-Germain, bei dem es in der Saison 2012-2013 unter Trainer Carlo Ancelotti zu einer anonymen Beschwerde der französischen Spieler kam, die sich gegenüber den 5 Italienern und 4 Italo-Phonen in der Mannschaft benachteiligt fühlten.

Frank Diggins, der „Kordinator für Legionäre“ bei Bayer Leverkusen, bringt es auf den Punkt, wenn er schildert, wie sein Klub schon immer viele lateinamerikanische Spieler beschäftigt hat, insbesondere Brasilianer. Daher sind Spanisch und Portugiesisch bei Leverkusen täglich zu hören, und es gibt sogar eine eigene Mischsprache, *Porturäol*, in der sich die beiden Gruppen verständigen. Die lateinamerikanischen Spieler fühlen sich also „so richtig zu Hause“, aber trotz Wohlfühl-Effekt kann das auch schlecht sein für die Integration, weil sie dann oft gar nicht verstehen, warum sie überhaupt Deutsch lernen sollen (F2-16 BayL).

Wenn sich in Mannschaften mit vielen Legionären kleine Gruppen von Spielern nach Sprachen bilden, erscheint das vielen Trainern als Problem, weil sie um den Teamgeist fürchten. In solchen Fällen reklamieren die Trainer und Manager die Durchsetzung von Einsprachigkeit, also die Verwendung der Landessprache des Klubs, als dringende Notwendigkeit. Das geht jedenfalls aus einem rezenten Presseartikel hervor, in dem Bayern Münchens Präsident Uli Hoeneß zitiert wird, der darauf besteht, dass Deutsch wieder die offizielle und „normale“ Sprachwahl in seinem Klub werden muss.¹⁷ Er will Spieler, die sich nicht an diese Sprachregelung halten, mit Pönanen bestrafen. Das Problem der Gruppchenbildung nach Sprachen beunruhigt offensichtlich etliche Trainer stark mehrsprachiger Mannschaften, z.B. Lassaad Chabbi vom österreichischen Zweitligisten SC Austria Lustenau (F2-16 Vorarl), und auch Michael Kunzer von der Flüchtlingsmannschaft FC Sans Papiers (F2-16 SansP).¹⁸

16 Außerdem berechnet er *presence* (Anzahl von Legionären), *incidence* (Dichte der Legionäre), *origin* (Herkunft) und *geographic heterogeneity/homogeneity*, vgl. Siebetcheu (2016, 148-149).

17 <https://diepresse.com/home/sport/fussball/international/5149280/Hoeneß-fordert-Deutschpflicht-in-der-Bayern-Kabine>.

18 Allerdings zeigen die Videoaufnahmen von letzterem Team, dass trotz der sprachlichen Vielfalt die Spieler eng zusammenarbeiten, auf sprachlicher wie auch auf nonverbaler Ebene.

13 Afghanistan, Gambia, Irak, Iran, Libyen, Pakistan und Somalia.

14 D.h. die Sprache, deren Verwendung in einer bestimmten Situation als „normal“ angesehen wird, vgl. Myers-Scotton 1983 und passim.

15 Die Translationswissenschaft bezeichnet diese Praxis als „community interpreting“ (vgl. z.B. Roberts 1994), d. h. die Sprachmittlung durch nicht-professionelle DolmetscherInnen, oft im Kontext von Migration und Sozialarbeit, bei der der Dolmetscher den anderen auch unter seine Fittiche nimmt.

Angesichts der anhaltenden Erfolge von Bayern München trotz offensichtlicher Nicht-Einsprachigkeit stellt sich die Frage, ob diese Angst vor Gruppchenbildung tatsächlich berechtigt ist. Andere Ansätze sind durchaus möglich: Der (aus Österreich stammende) internationale Trainer Dietmar Constantini berichtete uns 2006 in einem Interview (vgl. Giera et al. 2008, 385-386), dass er in einer seiner Mannschaften einmal drei hispanophone Spieler hatte, die er aber nicht zwang, Deutsch zu lernen; stattdessen absolvierte er lieber selbst einen Spanisch-Kurs.

3.5 Kann der Dialekt zur Sprachbarriere werden?

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Dissertation von Jasmin Steiner (2014) über die Integration einer Gruppe von hispanophonen Spielern beim Tiroler Klub FC Wacker Innsbruck war die Erkenntnis, dass die Deutschkurse den wirklichen Sprachbedarf der Legionäre nicht abdeckten. Die Kurse fokussierten nämlich auf den deutschen Standard, während die wahre Arbeitssprache im Klub, die „unmarkierte Sprachwahl“, eindeutig der Tiroler Dialekt war. Das führte zu Missverständnissen und Kommunikationsproblemen selbst dann noch, als die Legionäre die deutsche Sprache schon recht gut beherrschten (vgl. auch Lavric/Steiner 2017).

Angesichts dieser Ergebnisse befragten wir in der 2016er-Projektphase (F2-16 Vorarl und SansP) gezielt die Verantwortlichen zweier Teams aus Vorarlberg – einer Region, deren Dialekt als besonders „schwierig“ gilt – über mögliche Probleme. Die Antwort fiel unerwartet aus: Alle Interviewten empfanden den Dialekt als kein besonderes Problem, und es fielen ihnen keine Beispiele für dialektale Sprachbarrieren ein. In den Vorarlberger Profi-Klubs spielten Spieler aus ganz Österreich, daher mussten die Einheimischen ihren Dialekt abmildern und in Richtung Standard mäfligen. Und in den Flüchtlings-Klubs erklärten Trainer und Manager, dass die Spieler ihren ersten Kontakt mit der deutschen Sprache über den lokalen Dialekt erlebten und so Standarddeutsch und Dialekt gleichzeitig lernten. Diese Erklärungen klingen plausibel, aber weitere Forschungen mit Audio- und/oder Videoaufnahmen würden vielleicht zeigen, dass die Sprachbarriere Dialekt durchaus existiert, dass sie aber von den Verantwortlichen nicht wahrgenommen wird, wie das auch beim FC Wacker Innsbruck vor den Forschungen von Steiner der Fall gewesen war.

3.6 Beeinflusst ein Mehr oder Weniger an sprachlicher Kommunikation den Spiel-Stil?

In unserer 2016er-Projektphase (F2-16 SansP) fanden wir Hinweise darauf, dass das Ausmaß an verbaler Kommunikation in einer Mannschaft deren Spielweise und technische Fertigkeiten beeinflussen könnte. Das fiel uns auf, als wir mehrere Spiele des Flüchtlings-Klubs FC Sans Papiers beobachteten und streckenweise mitfilmten. Dieses extrem mehrsprachige Team kommunizierte nämlich weniger verbal als seine Gegner. Die Reduktion der sprachlichen Kommunikation ging einher mit einer Tendenz zu langen Pässen, was zu einer Reihe von unnötigen Ballverlusten führte, während die Gegner kürzere Pässe spielten und damit den Ball besser behalten konnten. Diese Beobachtung passt zu der bekannten Fußballweisheit, dass Kurzpassspiel gut ist für den Ballbesitz. Sie zeigt aber auch, dass für diese Strategie fehlerlose Kommunikation, und zwar besonders auf verbaler Ebene, eine Voraussetzung darstellen dürfte.

3.7 Was läuft zwischen dem Trainer und seinem Übersetzer?

Unsere These 8 besagt, dass Sprachkenntnisse für internationale Trainer noch wichtiger sind als für Spieler – denn der Trainer muss nicht nur oft im Ausland arbeiten, sondern er hat jedenfalls in seiner Mannschaft Spieler mit den verschiedensten sprachlichen Hintergründen. Bestätigt wird das von früheren österreichischen Nationaltrainer Dietmar Constantini (der auch viel im Ausland gearbeitet hat) in dem schon oben zitierten Interview aus 2006 (vgl. Giera et al. 2008, 385-386):

„Wenn man Spieler motivieren will, aber deren Sprache nicht spricht, hat man sicher ein Problem. Man sagt es dem Dolmetscher, und der gibt es mit anderen Worten weiter. Wenn man Glück hat, stimmt wenigstens der Sinn, aber die Tonlage zum Beispiel geht verloren.“

Constantini betont weiters, dass der Dolmetscher nicht zu wenig, aber dann auch wieder nicht zu viel vom Fußball verstehen soll – denn wenn er zu wenig weiß, übersetzt er schlecht, aber wenn er zu viel weiß, wird er sich beim Dolmetschen selbst einzumischen versuchen.¹⁹

Dazu passt die Aussage von Dominik Glawogger, einem österreichischen Trainer, der ein halbes Jahr in Tansania gearbeitet hatte. Aus Geldmangel hatte er nur einen Amateur-Dolmetscher zur Verfügung, und er war nie-

¹⁹ Außerdem, so Constantini, müssen die Anweisungen während des Spiels oft so rasch erfolgen, dass keine Zeit für eine Übersetzung bleibt.

mals sicher, was dieser aus seinen Anweisungen im Endeffekt machte (F2-16 Coach); ein Grund für ihn, die Landessprache zu erlernen.²⁰

Der Dolmetscher steht aber seinerseits auch vor einer nahezu unlösbaren Aufgabe, denn er muss den Spielern nicht nur den Inhalt der Trainer-Anweisungen, sondern auch die Begeisterung und die psychologischen Aspekte der Motivation vermitteln – und das noch dazu in Echtzeit.

Die Trainer-Dolmetscher-Problematik könnte man in eine eigene These fassen, etwa: „Der Trainer und sein Dolmetscher müssen sprachlich und emotional eine möglichst gute Symbiose bilden.“ Ein Beispiel dafür findet sich in einem Presseartikel, in dem beschrieben wird, wie Fußball-Dolmetscher Ruben Reggiani dem italienischen Trainer Luigi de Canio bei den Queens Park Rangers assistiert, indem er nicht nur die Worte, sondern auch den Tonfall und die Gestik so perfekt imitiert, dass das ganze Temperament von de Canio zu den Spielern hinüberkommt.²¹ Ein inzwischen legendäres Beispiel von Symbiose bilden Otto Rehhagel und sein griechischer Dolmetscher Ioannis Topalidis, die gemeinsam die griechische Nationalmannschaft 2004 zum Europameistertitel geführt haben.²²

Schließlich sind noch jene Dolmetscher zu erwähnen, die ihre Karriere als Trainer fortgesetzt, bzw. jene Trainer, die als Dolmetscher begonnen haben; der berühmteste ist natürlich José Mourinho.²³ Daraus könnte man schließen, dass es zwischen der Tätigkeit eines Trainer-Dolmetschers und der eines Ko-Trainers fließende Übergänge geben kann. Eine solche „Einmischung“ muss der Trainer aber auch zulassen, vgl. die Äußerung von Constantini weiter oben.

3.8 Kann Sprache auch manchmal verwendet werden, damit der andere nicht versteht?

Eine sehr originelle Funktion der Sprachwahl praktiziert in Spanien der Klub Atlético Bilbao (in dem nur Basken spielen), wie Trainer Joaquín Caparrós berichtet:

„Auf dem Spielfeld verwenden wir das Baskische vor allem beim Angriff, um den Gegner zu verwirren. Nicht mit verschlüsselten Worten oder geheimen Zeichen, sondern mit schlichten Kommentaren: Ob wir das Foul

20 Das Erlernen der Landessprache bringt dem Trainer außerdem viel Sympathie und Goodwill von Seiten der Mannschaft, erklärt auch Dietmar Constantini: „Und das ist das größte Kompliment: Wenn einer kommt und sofort die Sprache lernen will – das wird von allen, die dort leben, sehr geschätzt.“ So hat Constantini, als er in Saudi-Arabien arbeitete, tatsächlich Arabisch gelernt.

21 <https://www.11freunde.de/artikel/wie-fussball-dolmetscher-fuer-verstaendigung-sorgen>

22 <http://www.11freunde.de/artikel/griechenlands-triumph-2004-das-werk-eines-duos>

23 <https://www.theguardian.com/football/2003/may/18/newsstory.europeanfootball>

bei der zweiten Stange machen werden, ob wir den Eckball kurz schießen werden ... Oder ganz einfach, um einem Teamkollegen anzuzeigen, dass er frei ist, ohne Druck.“²⁴

Wir haben hier ein gutes Beispiel für das, was man als „kryptische Funktion“ der Sprachwahl bezeichnet: d.h., dass man eine bestimmte Sprache wählt, damit einen gewisse Leute gerade *nicht* verstehen – andere, die Insider, dafür aber schon. Die Spieler sprechen untereinander Baskisch, nicht so sehr, um Geheimmitteilungen auszutauschen, als um sich ihrer Komplexität durch Insider-Kommentare zu versichern und so den Gegner zu verunsichern. Dem Vernehmen nach wird diese Taktik auch in Österreich von Vorarlberger Vereinen angewandt, ebenso wie von der Innsbrucker Flüchtlingsmannschaft FC Sans Papiers (F2-16 SansP), die ihre inoffizielle „lingua franca“ Farsi im Match einsetzt. Wir befragten diesbezüglich die gegnerische Mannschaft, die sich tatsächlich verunsichert und benachteiligt fühlte.²⁵

3.9 Können die Sprachen prominenter Legionäre einen Einfluss auf den internationalen Auftritt ihres Klubs haben?

Die Sprachen der Legionäre spielen offensichtlich nicht nur in der internen, sondern auch in der externen Kommunikation des jeweiligen Klubs eine bestimmte Rolle. Jedenfalls dann, wenn es sich um sehr prominente Legionäre mit einer bedeutenden Fangemeinschaft in ihrem Heimatland handelt. Um diese Fangemeinschaft anzusprechen, kann ein Klub z.B. in seinem Webauftritt gezielt zusätzliche Sprachen einsetzen.

Auf diese enge Verbindung zwischen ausländischen Spielern und internationalen Fans hat uns Frank Diggins von Bayer Leverkusen hingewiesen (F2-16 BayL): Das Engagement eines bestimmten Spielers mit dem dazugehörigen nationalen Hintergrund bietet dem Klub eine Gelegenheit, seine Fangemeinschaft international auszudehnen. So geschehen, als Bayer Leverkusen den Mexikaner Chicharito engagierte, der zu Hause als Held gefeiert wird und dem zuliebe sich viele zentralamerikanische Fans für den Klub zu interessieren begannen. Heute verkauft Bayer Leverkusen eine Menge Trikots nach Mexiko, und die Presseabteilung bespielt die sozialen Medien nicht mehr nur auf Deutsch und Englisch, sondern auch auf Spanisch. Le-

24 http://www.elpais.com/articulo/deportes/euskera/tactica/elpapepude/20090303elpapepude_8/Tes, Übersetzung E.L.

25 Wie man – unabhängig von Fremdsprachen oder Dialekten – gewisse Wörter und Bewegungen im Fußball geteilt kryptisch einsetzen kann, berichtete Trainer Heinz Peischl im Interview (F2-16 NonV): Jeder Klub entwickle eine Art „Geheimsprache“ von idiosynkratischen Kodewörtern und Gesten, um rasch und nur für Klubkollegen verständlich gewisse Informationen auszutauschen. Dieser Geheimcode werde im Training intensiv eingeübt, um im Match „automatisch“ eingesetzt werden zu können.

gionäre sind also nicht nur im Match ein Gewinn für den Klub, sie sind auch gut fürs Marketing und für das internationale Renommee – und sie können den Klub im Außenauftritt mehrsprachig werden lassen.

3.10 Spielen mehrsprachige Mannschaften besser als einsprachige?

Als einen Ausblick auf weitere Forschungen möchte ich das Projekt von Erika Giorgianni (2014) und in Vorbereitung) vorstellen, die von Anfang an bei der Innsbrucker Fußball-Forschungsgruppe dabei war. Sie will tatsächlich versuchen, Hinweise dafür zu sammeln, dass mehrsprachige Fußballmannschaften besser spielen als einsprachige. Sie arbeitet mit Interviews, einerseits bei Klubs (bisher Bayer 04 Leverkusen, BSC YB Bern, U.C. Sampdoria, Udinese Calcio usw.) und andererseits bei Organisationen (bisher EBU, Lega Serie B, ÖFB, UEFA). Als Fallstudien untersuchte sie bisher speziell Inter Milan und Udinese Calcio. Dazu soll auch noch ein statistischer Teil kommen.

Für ihre These fand Giorgianni eine Reihe von Hinweisen, denn die Experten bestätigten, dass eine Überlegenheit der mehrsprachigen Mannschaften sehr wahrscheinlich ist. Allerdings betonten sie die Rolle des Trainers, der erst die bunte und vielfältige Mannschaft zu einer Einheit zusammenschweißen muss, so dass der jeweils unterschiedliche Hintergrund jedes Spielers respektiert wird und zur gemeinsamen Aufgabe beiträgt. Es sieht also so aus, als ob der Mehrsprachigkeitsvorteil nur dann Gewinn bringen könnte, wenn die sprachliche und kulturelle Vielfalt richtig gemanagt wird. Giorgianni (2014) prägte dafür das Schlagwort des „cultural winning“:

- Multilingualism: asset – with team spirit.
- Language not isolated, but part of a larger whole (experience, education, values, personality, etc.).
- Each player has his own cultural richness, which he brings along in the various transfers to new clubs.
- Cultural gain for the whole team if the coach understands and emphasizes this richness.

So spannend Erika Giorgiannis Unterfangen ist, so schwierig erscheint es, tatsächlich einen statistischen Nachweis für ihre These zu erbringen. Sie hat jedenfalls vor, anhand einzelner (italienischer) Mannschaften, die in gewissen Phasen extrem viele bzw. extrem wenige Legionäre beschäftigten, eine Korrelation mit Erfolg oder Misserfolg zu messen. Ihr Projekt könnte sich dabei z.B. auf die demographischen Auswertungen von Siebetechnen 2016 stützen (vgl. Frage 3.4). Trotz methodischer Schwierigkeiten erscheint

Giorgiannis Ansatz im Zusammenhang der fußballerischen Mehrsprachigkeit relevant und verfohlenswert.

3.11 Wie schafft es Ibrahimovic, mit seinen Schiedsrichter-Beleidigungen ungestraft davonzukommen?

Der aufmerksame Leser erinnert sich in diesem Zusammenhang vielleicht an unsere These 10: „Wenn man schon den Schiedsrichter beleidigt, sollte man das besser in einer Sprache tun, die er nicht versteht.“ Die Verwendung einer „exotischen“ Sprache, um den Schiedsrichter zu insultieren, ist ein weiterer Aspekt der in Kapitel 3.8 beschriebenen kryptischen Funktion von Sprache. Denn bekanntlich bringt ja eine Beleidigung des Schiedsrichters, zu der sich ein Spieler in der Hitze des Gefechts hinreißen lässt, unweigerlich die rote Karte. Außer – ja, außer der Spieler hat für diese Beleidigung eine Sprache gewählt, die der Schiedsrichter nicht versteht! In diesem Fall kann der Referee die rote Karte nicht geben, weil er nämlich in seinem Bericht nach dem Spiel aufschreiben muss, was der Spieler zu ihm gesagt hat.

Als wir unsere These 10 zum ersten Mal formulierten (Lavric/Steiner 2011a, 114), war sie eigentlich eher scherzhaft gemeint; seither hat sich in unseren Untersuchungen aber herausgestellt, dass sie ganz und gar realistisch ist. Eine ganze Reihe von Schiedsrichtern bestätigte uns, dass es einem sprachgewandten Spieler ohne weiteres möglich ist, mit Hilfe des Sprach-Tricks die rote Karte zu vermeiden. Andere berichteten, dass es bei Schiedsrichtern durchaus üblich ist, vor einem internationalen Match Listen mit den gängigsten Schimpfwörtern in den betreffenden Sprachen zu studieren (vgl. Lavric/Steiner im Druck). Und Ziya Yüksel, ein Trainer einer türkischen Mannschaft in Deutschland, erzählte uns, dass er seine Spieler regelmäßig davor warne, den Schiedsrichter auf Türkisch zu beschimpfen, denn dieser kenne die Schimpfwörter garantiert schon lang alle auswendig (Interview durchgeführt von E.L. 2016). In der 2016er-Forschungsphase bestätigte der Referee eines FC Sans Papiers-Matches (F2-16 RefR und SansP), dass er machtlos sei, wenn er auf Farsi beschimpft werde.

Auch einen Presse-Artikel haben wir gefunden, der unsere These bestätigt:²⁶ Darin beschuldigt ein gegnerischer Trainer einen bestimmten Spieler, seine Sprachkenntnisse systematisch dafür einzusetzen, um Schiedsrichter ungestraft zu beleidigen. Wer mag nun dieser vielsprachige Spieler gewesen sein? Es war (wer sonst?) Zlatan Ibrahimovic.

²⁶ <http://sport24.ledigaro.fr/le-scan-sport/buzz/2015/02/06/27002-20150206ARTIFIC00161-fournier-tous-les-arbitres-se-font-insulter-par-zlatan.php>

4 Schluss

Die Studien zur Mehrsprachigkeit im Fußball bereichern die Forschung zur Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz um eine originelle und selten untersuchte Dimension: Franceschini 2010 betont, dass mehrsprachige Arbeitssituationen mit Fremdsprachenkenntnissen teilweise auf „Survival“-Niveau noch so gut wie gar nicht untersucht sind. Die zweite Projektphase 2016 in Innsbruck hat neue Erkenntnisse zu diesem Thema gebracht, die in diesem Beitrag vorgestellt wurden.

Enden möchte ich mit einem Zitat von Lassaad Chabbi (F2-16 Vorarl), einem tunesischen Trainer in Österreich, der am Ende unseres Interviews erklärte: „Sprache ist ganz einfach der Schlüssel.“ Gemeint ist, dass der Schlüssel zum Erfolg eines Spielers sein Wille ist, sich in die neue Umgebung zu integrieren und die Sprache zu lernen.

Daher gibt es auch eine große Anzahl extrem mehrsprachiger Fußball-Profis, hier ein paar Beispiele:²⁷ Da wäre zunächst der 24-jährige deutsche „shooting star“ Shkodran Mustafi, der nicht weniger als 5 Sprachen spricht: Albanisch, Englisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch,²⁸ erwähnenswert ist auch der serbisch-österreichische Internationale Marko Arnautović, der mit Serbisch, Deutsch, Türkisch, Englisch, Italienisch, Portugiesisch und Niederländisch 7 Sprachen beherrscht.²⁹ Den Rekord mit 11 Sprachen hält ganz sicher der frühere österreichische Nationalspieler Gilbert Prilasnjig.³⁰ Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Slowenisch, Kroatisch, Polnisch, Griechisch und Niederländisch – bei so einem Sprachen-Freak wundert es einen nicht, dass er Allgemeine Sprachwissenschaft studiert hat. Es ist daher nicht erstaunlich, wenn ein Sportjournalist erklärt: „Bezüglich Mehrsprachigkeit sollten wir uns die Fußballer zum Vorbild nehmen!“³¹

27 http://www.soccer-training-info.com/soccer_players_speaking_foreign_languages.asp
28 <http://www.sportal.de/dortmund-real-klopp-reifer-mustafi-will-nur-keine-neue-sprache-lernen-1-2016050561735000000>

29 <http://www.kleinezeitung.at/sport/fussball/oesterreich/nationalteam/4136498/Wortduell-mit-Maehlich-Arnautovic-rudert-zurueck>

30 http://www.kleinezeitung.at/sport/fussball/oesterreich/bundesliga/sturm/4084782/Sommergespraeche_Prilasnjig_Der-Tiefpunkt-war-meine-Zeit-bei-FC

31 <https://medium.com/@calumbovell/multilingualism-and-multiculturalism-in-football-4fd9799d1f88#im67pg5fz>; Übersetzung E.L.

Literatur

- Askin, Ridvan/Bieri, Aline/Diederich, Catherine (Hgg.) (im Druck): *The Aesthetics, Poetics, and Rhetoric of Soccer in Transnational Perspective*. London.
- Baur, Michaela (2012): *English for Foreign Premier League Football Players. Linguistic Needs, Tutoring Options and Support Mechanisms – A Framework of an ESP Course*. Saarbrücken.
- Chovanec, Jan/Podhorna-Polická, Alena (2009): Multilingualism in Football Teams: Methodology of Fieldwork. In: *Language and Literature. European Landmarks of Identity* 5(1), S. 186-196.
- Donaldson, Stewart I./Grant-Vallone, Elisa J. (2002): Understanding Self-Report Bias in Organizational Behavior Research. In: *Journal of Business and Psychology* 17(2), S. 245-262.
- Franceschini, Rita (2010): Zukunftsperspektiven für die Mehrsprachigkeitsforschung. Vortrag am 28.1.2010 im Rahmen der Ringvorlesung „Mehrsprachigkeit: interdisziplinäre Ansätze“, Universität Innsbruck.
- Giera, Irene/Giorgianni, Erika/Lavric, Eva/Pisek, Gerhard/Skinner, Andrew/Stadler, Wolfgang (2008): *The Globalized Football Team: A Research Project on Multilingual Communication*. In: Eva Lavric/Gerhard Pisek/Andrew Skinner/Wolfgang Stadler (Hgg.): *The Linguistics of Football*. Tübingen, S. 375-390.
- Giorgianni, Erika (2014): Multilingual and Multicultural Football Teams. A Vital Orchestra of Many Different Voices. Vortrag auf der *Sport and Translation Conference*, Bristol, 29.-30.05.2014.
- Giorgianni, Erika (in Vorbereitung): *Do Multilingual Football Teams Play Better than Monolingual ones?* Masterarbeit, Universität Innsbruck.
- Kadiac, Adam (Hg.) (im Druck): *The Beautiful Game. Proceedings of the Workshop at Wake Forest University, Winston-Salem, North Carolina, 13.-16.7.2017*.
- Kellermann, Eric/Koonen, Hella/van der Haagen, Monique (2006): Feet Speak Louder Than the Tongue: A Preliminary Analysis of Language Provisions for Foreign Professional Footballers in the Netherlands. In: Michael Long (Hg.): *Second Language Needs Analysis*. Cambridge, S. 200-222.
- Lavric, Eva/Pisek, Gerhard/Skinner, Andrew/Stadler, Wolfgang (Hgg.) (2008): *The Linguistics of Football*. Tübingen.
- Lavric, Eva (2012): Politiques conscientes et 'bricolage' linguistique dans les entreprises et dans les équipes de football. In: Peter Cichon/Sabine Erhart/Martin Slegu (Hgg.): *Les politiques linguistiques explicites et implicites en domaine francophone = Synergies. Pays germanophones* 5, S. 165-186.
- Lavric, Eva (2017): *Language needs analysis für Fußballer*. In: Peter Handler/Klaus Kaindl/Holger Wochele (Hgg.): *Ceci n'est pas une festschrift. Texte zur Angewandten und Romanistischen Sprachwissenschaft für Martin Stegu*. Berlin, S. 59-68.
- Lavric, Eva (Hg.) (im Druck a): *Akten des Workshops „Fußball: Mehrsprachigkeit und mehr – Le football pluriel et le plurilinguisme – Multilingual and multifacted football“*, Innsbruck, 10.6.2016.
- Lavric, Eva (im Druck b): *Multilingualism in Football Teams*. In: Ridvan Askin/Aline Bieri/Catherine Diederich (Hgg.): *The Aesthetics, Poetics, and Rhetoric of Soccer in Transnational Perspective*. London.
- Lavric, Eva (im Druck c): *New Research on Multilingualism in (European) Football Teams*. In: Adam Kadlac (Hg.): *The Beautiful Game. Proceedings of the Workshop at Wake Forest University, Winston-Salem, North Carolina, 13.-16.7.2017*.
- Lavric, Eva/Innsbruck Football Research Group (im Druck): *Mehrsprachigkeit im Fußball in und mehr – Le football pluriel et le plurilinguisme – Multilingual and multifacted football*, Innsbruck, 10.6.2016.
- Lavric, Eva/Steiner, Jasmin (2011a): „Wenn er die Sprache kann, spielt er gleich besser“ – 11 Thesen zur Mehrsprachigkeit im Fußball. In: Imke Mendoza/Bernhard Pöll/Susanne Behnkeny (Hgg.): *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit als Herausforderung für Soziolinguistik und Systemlinguistik: Ausgewählte Beiträge des gleichnamigen Workshops der 37. Österreichischen Lin-*

- gustikung 2009. *Language Contact and Multilingualism as a Challenge for Sociolinguistics and Theoretical Linguistics: Selected Papers from ÖLT 2009*. München, S. 101-120.
- Lavric, Eva/Steiner, Jasmin (2011b): Football: le défi de la diversité linguistique. In: Georges Lüdi (Hg.): *Représentations, gestion et pratiques du plurilinguisme = Bulletin VALS/ASLA – Bulletin suisse de linguistique appliquée* 95, 15–33.
- Lavric, Eva/Steiner, Jasmin (2017): Personal Assistants, Community Interpreting, and Other Communication Strategies in Multilingual (European) Football Teams. In: David Caldwell/John Walsh/Elaine Vine/John Joureidini (Hgg.): *The Discourse of Sport. Analyses from Social Linguistics*. London, S. 56-70.
- Myers-Scotton, Carol (1983): The Negotiation of Identities in Conversation: A Theory of Markedness and Code Choice. In: *International Journal of the Sociology of Language* 44, S. 115-136.
- Redmond, Alan/Warren, Sean (2012): *English for Football*. Oxford.
- Ringbom, Håkan (2012): Multilingualism in a Football Team: The Case of IFK Mariehamn. In: Danuta Gabrys-Barker (Hg.): *Cross-linguistic Influences in Multilingual Language Acquisition*. Berlin/Heidelberg, S. 185-197.
- Roberts, Roda (1994): Community Interpreting Today and Tomorrow. In: Peter Krawutschke (Hg.): *Proceedings of the 35th Annual Conference of the American Translators Association*. Medford, NJ, S. 127-138.
- Siebetcheu, Raymond (2016): Language Barriers in Sports: The Case of Italian Professional Football. In: Anna Franca Plasina (Hg.): *Challenging Language Barriers in the Public Service: An Interdisciplinary Perspective*. Rom, S. 145-165.
- Steiner, Jasmin (2011): *Il plurilinguismo nel calcio: L'analisi delle situazioni e delle strategie comunicative attorno a squadre multilingui*. Innsbruck.
- Steiner, Jasmin (2014): *„fini, du morsch ummi laufen!“: Empirische Analyse von Mehrsprachigkeit und Kommunikationsstrategien in einer Fußballmannschaft*. Dissertation, Universität Innsbruck.
- Steiner, Jasmin/Lavric, Eva (2013): Mehrsprachigkeit im Fußball. Fallstudie eines spanischen Legionärs in Österreich. In: Xavier Gradoux/Thérèse Jeanneret/Anne-Christel Zeiter (Hgg.): *Rôle des pratiques langagières dans la constitution des espaces sociaux pluriels d'aujourd'hui. Actes du colloque VALS/ASLA 2012 (Lausanne, 1-3 février 2012) = numéro spécial du Bulletin VALS/ASLA, hiver 2013*, S. 187-213.
- Taborek, Janusz (2012): Mehrsprachigkeit im Fußball und mehrsprachige Wörterbücher der Fußballterminologie aus deutsch-polnischer Sicht. In: Janusz Taborek/Artur Tworek/Lech Zielinski (Hgg.): *Sprache und Fußball. Im Blickpunkt linguistischer Forschung*. Hamburg, S. 125-139.
- Wiemann, Uwe (2003a): Wir haben Lehrer, die die Spieler die deutsche Sprache beibringen – Ein Konzept zur sprachlichen Integration ausländischer Fußball-Profis. In: Ralf Adelman/Rolf Parr/Thomas Schwarz (Hgg.): *Querpässe – Beiträge zur Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte des Fußballs*. Heidelberg, S. 139-153.
- Wiemann, Uwe (2003b): *Deutsch für Ballkünstler. Lehrmaterial für den Deutsch-Unterricht mit ausländischen Fußballspielern*. Private Publikation.
- Wiemann, Uwe (2008): Idee und Konzept in: *Deutsch für Ballkünstler – Ein Sprachkurs für Fußballprofis*. http://www.deutsch-fuer-balkuenstler.com/index.php?option=com_content&view=category&id=30&Itemid=156 (27.06.2012).
- Wiemann, Uwe/Auffenberg, Tanja/Robra, Wilfried Georg (2008): *Deutsch für Ballkünstler*. <http://www.deutsch-fuer-balkuenstler.de/> (27.06.2012).